

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 47/48
2007/2008



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org

Gefördert mit einem Zuschuss
der Departements *Taalkunde* und *Internationale Bedrijfscommunicatie*
der Universität Antwerpen

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2007 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung: Tom F. H. Smits, Antwerpen;
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens

Druck und Herstellung: Griebisch & Rochol Druck GmbH und Co. KG, Hamm

ISSN 0078-0545

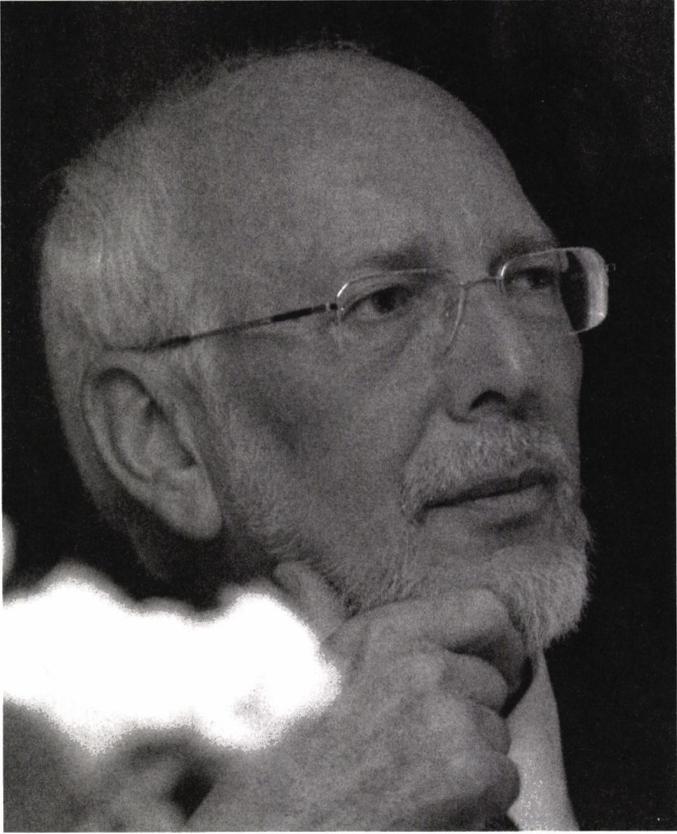
*Schat der
Neder-duytscher spraken*

Funde niederdeutscher Forschung

Liber amicorum
für
Ludger Kremer

herausgegeben von

Tom F.H. Smits



Inhalt des Bandes 47/48 (2007/2008)

<i>Schat der Neder-duytscher spraken</i>	1
Sprachkontakt – Sprachvergleich	
Jan Berns: Nijmeegse stadstaal uit de 17de eeuw. De Wederwaardigheden van Willelken van Wanray als remonstrantse weduwe in 1619 en 1622 te Nijmegen doorstaan en vervolgens eigenhandig opgetekend	9
Hermann Niebaum: Aspekte der Groninger Urkundensprache	17
Georg Cornelissen: Isseldialektologie. Zur Flexionsmorphologie der Dialekte im kleverländisch-westmünsterländischen Übergangsgebiet	33
Dzintra Lele-Rozentāle: Sprachkontakte und nationale Segregation. Einige Beobachtungen zum niederdeutsch-lettischen Mit-, Neben- und Gegeneinander	43
Jan Wirrer: „Köhlige Luft“ – oder: „Air conditioning wasn't even used 50 years ago“	57
Peter Hans Nelde †: Kontaktlinguistische Konzepte für eine europäische Sprachpolitik der Mehrsprachigkeit	67
Sture Ureland: Eurolinguistics, European citizenship and nationalism in the Baltic Sea Region and Central Europe	79
Luc de Grauwe: Mnl. frühnnl. mnd. <i>spad(ig)e regen</i> / hd. <i>später regen</i> , ein Theodismus	97
Leopold Schütte: „Gebrauchsweisen“ statt „Bedeutungen“. Was ist „diachrone semantiek“?	113
Tanja Mortelmans: Modalverben im Niederdeutschen. Ansatz zu einem Vergleich mit dem Modalverbbestand im Deutschen und im Niederländischen	135
Hans Verboven: Ein anlautbedingter Genusunterschied zwischen Niederländisch und (Nieder-)Deutsch	149
Elisabeth Piirainen: Niederdeutsche Phraseologie in europäischen Bezügen	159

Westfalica

- Robert Peters: Die Bewertung der sprachlichen Verhältnisse in Münster in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Ferdinand Zumbroock 177
- Robert Damme: *Craam* aus Antwerpen. Die ›Gemmen‹ als eine Quelle für den Zusatztext im münsterischen ›Vocabularius In quo‹ 191
- Jana Jürgs: „Bestseller“ ihrer Zeit. Zur Bedeutung katechetischer Literatur für die laikale (Lese-)Kultur im Spätmittelalter 207
- Friedel Helga Rooffs: Die Rezeption geistlicher Literatur im münsterischen Schwesternhaus Niesing 221
- Gunhild Roth: Zur Reisebeschreibung des Arnold von Harff und ihrer westfälischen Überlieferung 233
- Volker Honemann: Frensweger ‚Ermahnung und Lehre‘ an ein „gefallenes Mädchen“: Der ‚Traktat gegen weltliche Minne‘ 277
- Ulrich Töns: Der Verfasser des ‚Traktats gegen weltliche Minne‘ 289

Pragmatik – Soziolinguistik – Namenkunde

- Dieter Möhn: Mittelniederdeutsche Texte zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Stellvertreter eines Übergangs und ihre Ursachen 305
- Jürgen Macha: Pragmatik und Spracharealität. Eine dialektologische Forschungsskizze 317
- Dietrich Hartmann: *Alles klar?* Ein Vorschlag zur Klassifizierung satzwertiger Phraseologismen im Licht der gesprochenen Sprache 327
- Sonja Vandermeeren: Einstellungen zum Niederdeutschen: eine Umfrage unter Kieler Studenten 343
- Ulrich Scheuermann: *Elliehäuser Anger* vs. *Elljehüscher Anger*. De-onymische Adjektivableitungen als Bestimmungswörter in Mikrotoponymen 357
- Pierre Hessmann: Bergnamen um Höxter 391
- Rudolf A. Ebeling: Zu den Norderneyer Vornamen des 18. und 19. Jahrhunderts 399
- Jan Goossens: Dreimal *Kremer* 409
- *
- Tom F.H. Smits: Veröffentlichungen von Ludger Kremer 417

Leopold SCHUTTE, Münster

„Gebrauchsweisen“ statt „Bedeutungen“

Was ist „diachrone semantik“?

Kann ein Wort – gleichzeitig oder nacheinander – mehrere Bedeutungen haben? Diese befremdliche und scheinbar naive Frage nach der Mehrzahl oder der Einzahl von Bedeutungen eines Wortes und damit zugleich die Frage nach dem „Ob“ und – gegebenenfalls – nach dem „Wie“ von Bedeutungsentwicklungen oder -verschiebungen wird hier in aller Ernsthaftigkeit von einem „niet [...] taalkundige [...] mediävist“ (VAN LOON 2000: 13) gestellt. Die Beschäftigung eines Mediävisten mit sprachwissenschaftlichen Themen wird von Jozef VAN LOON in seinem kenntnis- und aspektreichen, sehr vielschichtigen, anregenden und geradezu spannenden Buch über den Beitrag der „diachrone semantik“ zur Erforschung von „De ontstaansgeschiedenis van het begrip ‚stad‘“ für bemerkenswert gehalten (VAN LOON 2000). In Wirklichkeit gibt es aber kaum Bereiche der Mittelalterforschung, in denen der Historiker im Bereich des westkirchlich-lateinischen Europa auf den Umgang mit Textquellen, somit auf die Kenntnis der mittelalterlichen Entwicklungsstufen oder der Verwendungsart mehrerer Sprachen, insbesondere des Latein, verzichten kann. Es gibt sogar Bereiche, in denen er ohne die ständige und grundlegende Auseinandersetzung mit Fragen der mittelalterlichen Terminologie in Verfassungs-, Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zu krassen Missverständnissen und Fehldeutungen kommen muss, wenn er die alten Bezeichnungen für Gegenstände nicht versteht, oder – was schlimmer ist – nicht merkt, dass er sie nur halb versteht. Es sind Bezeichnungen, die es heute – jedenfalls in ihrer mittelalterlichen Gestalt und ihrem mittelalterlichen Sachbezug – nicht mehr gibt. Er muss stets fragen: Wie sieht die Sache aus? Wie funktioniert sie? Woraus hat sie sich entwickelt? Wie wird sie bezeichnet? Entspricht die Bezeichnung der Sache, indem sie diese beschreibt, klassifiziert, einordnet, misst, ihre Funktion andeutet? Oder ist die Bezeichnung unverständlich? Aus welchem Grunde ist sie unverständlich? Gibt es andere Wörter, die die gleiche oder eine sehr ähnliche Sache bezeichnen? Gibt es andere Gegenstände, die gleichzeitig mit demselben Wort bezeichnet werden oder – in der Vergangenheit – wurden? Gibt es eine sachliche Verwandtschaft zwischen den beiden gleich bezeichneten Gegenständen? Worin besteht sie? Oder sind die beiden Bezeichnungen lediglich Homonyme und eine von ihnen möglicherweise ein Lehnwort?

Das sind Fragen, die der Mediävist stellt und oft nicht beantworten kann.¹ Er sucht Auskunft bei den Nachbardisziplinen, u. a. bei der Archäologie, der Siedlungsgeographie, der Volkskunde und bei den Sprachkundigen und kommt, vor allem bei

1 Zu diesen Fragen und anderen, allgemeineren Übersetzungsproblemen bei mittelalterlichen Texten: HECK (1931), HATTENHAUER (1964), VON OLBERG (1993).

den Letzteren, nicht immer zum Ziel: Statt der Bedeutung des untersuchten Wortes werden ihm Beschreibungen der verschiedenen Formen angeboten, die der bezeichnete Gegenstand syn- oder diachron annehmen kann, und diese Beschreibungen werden dann für „Bedeutungen“ gehalten.

Als der oben sich nennende Mediävist vor 30 Jahren nach der Bedeutung des von VAN LOON als möglicher Vorläufer der Bezeichnung *stad* 'Stadt' ausführlich geprüften Wortes *wik* suchte (SCHÜTTE 1976), um die von führenden deutschen Stadthistorikern angenommene Entlehnung aus dem Lateinischen (*vicus*) mit guten Gründen bestätigen oder ablehnen zu können, fand er in der fleißigen Arbeit des schwedischen Anglisten EKWALL, „Old English *wic* in Place-Names“ (EKWALL 1964) statt der gesuchten einzigen etwa zehn „meanings“ des Wortes, die sämtlich auf Sachbefunden beruhten, Beschreibungen derselben waren und von jedem Historiker in genau dieser Weise erhoben worden wären. Eine diesen Befunden entsprechende Durchleuchtung des Wortes mit philologischen Mitteln unter Beziehung der semasiologischen Parallelen fehlt dort.²

Da es darum ging, das Verhältnis von *wik* zu *vicus* zu klären, wäre es hilfreich gewesen, wenn EKWALL sich dafür entschieden hätte, die primitivste von ihm aufgefundenene Gestalt einer *wik*, den '(Schaf-)Pferch' für den Gegenstand zu halten, der demjenigen Gegenstand sehr nahe steht, für den *wik* als verstehbares Wort in bezeichnender Absicht ursprünglich gebraucht wurde, d.h. für etwas, das als *Pferch* gebraucht werden konnte, ohne selbst schon notwendig 'Pferch' zu sein. Die Annahme einer niedrigen Entwicklungsstufe der ältesten Gegenstände *wik* wird dadurch bestätigt, dass im alten England Siedlungsnamen mit dem Grundwort *-wik* sehr häufig Produktionsstätten für besondere landwirtschaftliche Erzeugnisse bezeichnen, die von EKWALL (zuerst für das Jahr 680. – EKWALL 1964: 32) mit Recht als unbedeutende und zunächst von Muttersiedlungen abhängige Ausbausiedlungen oder Vorwerke angesehen wurden. An eine Entlehnung aus dem Lateinischen war unter diesen Umständen nicht zu denken, da dort unter *vicus* gleichzeitig eine nicht genauer klassifizierte, auf jeden Fall aber eine mehrere bis sehr viele Wohnstätten und Familien umfassende Siedlung unterhalb des Ranges einer *civitas* verstanden wurde. *Pferche* gehören nicht zu den Gegenständen, die gewöhnlich früh in Urkunden genannt werden. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass zeitlich noch vor den *Pferchwiken* eine offensichtlich sehr hoch entwickelte – und deshalb überlieferungswürdige – Form dieser *wike* sich in den Bezeichnungen wichtiger Plätze in England, *Lundenwic* und *Eoforwic* niederschlägt (London und York, zuerst für die Jahre 604 bzw. 626. – EKWALL 1964: 16 bzw. 20). Als verstehbare Bezeichnung muss *-wic* wenigstens im Falle *Lundenwic* angesehen werden, da der Name der Siedlung mit *Londinium* > *Lunden* bereits vorlag.³ Was aber ist an London *pferch-*

2 Es werden lediglich die Bedingungen für das Nebeneinander der Lautungen *-wick* und *-wich* behandelt, die für die Bedeutung des Wortes unerheblich sind.

3 Bei York mag das *-k-* des alten Namens *Eboracum* die Interpretation als *wik* zusätzlich gestützt haben.

artig? Das *tertium comparationis* ist der Zaun⁴ mit seinen Qualitäten, nämlich: die Einhegung, die Unzugänglichmachung, die dadurch bewirkte Heraushebung aus der Umgebung und die unter solchen Umständen mögliche Unterstellung unter ein von der Umgebung abweichendes Recht. Dies alles sind Aspekte von *wik*, die an den Sachen ‘Pferch’ und ‘urbane Siedlung’ haften. Beweis ist, dass London für das Jahr 743 auch als „Londonzaun“, *Ludentun* bezeichnet wird (EKWALL 1964: 16). Das Wort *tûn* ‘Zaun’, wird in England in der Gestalt *town* heute für ‘urbane Siedlung’, ‘Stadt’ gebraucht.

Der Linguist EKWALL hält aber ‘Stadt’, also eine komplexe Hochform der Sache *wik*, für eine von vielen „Bedeutungen“ (meanings) von *wik*. Damit und mit den etwa zehn anderen „Bedeutungen“ (EKWALL 1964; SCHÜTTE 1974) ist dem Mediävisten nicht gedient, der den Ursprüngen der historischen Phänomene nachgeht und Erklärungen sucht für den überaus disparaten und oft kaum verstehbaren Gebrauch eines und desselben Wortes für Sachen, deren Verwandtschaft nicht auf den ersten Blick erkannt werden kann. Aus der angeblichen „Bedeutung“ ‘Stadt’ kann man für die älteste Geschichte von *wik* und von *tûn* nichts entnehmen. Hat man aber den ‘Zaun’ in beiden erkannt, erreicht man den gewöhnlichen, vertrauten Entwicklungsgang von der Einzäunung, Herausnahme aus der Umgebung, zum Inhalt der Einzäunung und schließlich zu beliebigen Einrichtungen (Siedlungen, besondere Landstücke, z.B. (nld.) *tuinen* ‘Gärten’, u.a.) im Innern der Einzäunung – oder, um es allgemeiner zu sagen, – den Gang vom Bewirkenden zum Bewirkten. Der Zaun bewirkt die Herausnahme (Exemption), die Immunität und schließlich auf dem Umweg über *tûn* ‘Herrenhof’ auch die Siedlung, heute *town*. Der *dik* ‘Deich’, ‘Damm’ bewirkt den *dik* ‘Teich’, der *hagen* die *-hagen*-Siedlungen, die *planta* ‘Fußsohle’ die *planta* ‘(gesetzte und festgetretene) Pflanze’ (im Gegensatz zur gesäten – TRIER 1963: 38).

Ähnlich wie EKWALL im Jahre 1964 verfährt 35 Jahre später auch VAN LOON. Er beschreibt den Weg, den – terminologisch – ein bestimmter, von ihm als ‘Stadt’ angesehener Gegenstand in Westeuropa, insbesondere in den Niederlanden von der antiken *civitas* über *burg*, *burgus*, *port/portus*, *wik/vicus*, *villa* bis hin zu dem Begriff *stad* ‘Stadt’ nimmt. Alle diese Siedlungsbezeichnungen, die jede für sich ursprünglich und auch dauerhaft eine eigene, durch Wort- und Sachbefund feststellbare Bedeutung besessen haben, sollen wenigstens zeitweilig zusätzlich die Bedeutung ‘stad’/‘Stadt’ oder – im Vorläuferstadium – ‘Handelsplatz’, ‘Kaufmannssiedlung’ gehabt haben. Wenn also das Wort *burg* oder *portus* ‘Hafen’ für Siedlungen, letzteres auch für binnenländische (VAN LOON 2000: 138), verwendet wurde, die sich durch ihre Funktion oder Topographie von den jeweils zeitgenössisch üblichen Siedlungen unterschieden, galten nach VAN LOON für diese Fälle die angestammten Bedeutungen der Wörter, ‘Burg’ oder ‘Hafen’, nicht mehr. Sie nahmen vielmehr eine – immerhin benachbarte – Bedeutung an, die sich aus der Art der so bezeichneten

4 Zur Etymologie von *wik*: TRIER (1951: Abschnitt „weich“, S. 44-51, ausdrücklich S. 47).

Siedlungsagglomeration mit Handelsplatzfunktion ableitete, bis ein neues Wort, z. B. *wik/vicus*, dann *villa* und schließlich *stad*, diese Rolle übernommen habe. Dabei bleibt ungeklärt, wie es kommen konnte, dass zuletzt ausgerechnet *villa* 'Herrngut' als (französ.) *ville* und das unscharfe und farblose *stad* 'Stelle', 'locus', sich „an Statt“ einer genauer beschreibenden Bezeichnung bis heute als Wörter für den äußerst komplexen Inhalt 'Stadt' durchsetzen konnten. Während VAN LOON für *stad* in Anlehnung an K.S. BADER eine viel guten Willen erfordernde Erklärung anbietet, bleibt ihm der Grund für den Gebrauch von *villa* für 'Stadt' „een onopgeloste vraag“ (VAN LOON 2000: 177).⁵ Er kommt nicht ohne die Annahme aus, dass „woordbetekeningen“ oft oder gelegentlich unerklärliche, ja geradezu „grillige sprongen“ (VAN LOON 2000: 15) machen können.

Dieser Annahme ist in keiner Weise beizutreten. J. VAN LOON hatte im Anschluss an K.S. BADER (1965) den Sieg des Begriffes *stad* über zahlreiche potente und bedeutungsschwangere Konkurrenten damit erklärt, dass *stad* nicht nur 'Stätte', 'Stelle', 'locus' bedeute, sondern dass es sich um einen ‚*locus legitimus*‘, eine 'rechte Stelle' handle. Das Adjektiv zeigt jedoch, dass *stad* selbst n i c h t diese Bedeutung hat, und auch die Beispiele bei BADER kommen niemals ohne ein Bestimmungswort aus, das die *stad* oder *stede*⁶ zu einer besonderen macht. Genau das ist ja der Zweck der Bestimmungswörter: Sie spezifizieren das Grundwort, geben ihm einen besonderen Sinn und einen Bezug. Das Grundwort selbst leistet lediglich die Klassifizierung, die Einordnung des Gegenstandes in seinen Sachkontext, tritt als ein – in diesem Rahmen – mehr oder weniger amorphes Objekt dieser Sinngebung massenhaft auf und ist deren Vehikel, das nur eine allgemeine Grundinformation vorgibt. Das blasse, unsignifikante *stad/stede* ist ein besonders gutes Beispiel dafür. Gerade Unschärfe der Bedeutung hat schließlich dazu geführt, dass das Wort 'stad'/'Stadt' im Mittelalter einen Gegenstand bezeichnen konnte, der im Kontextbereich 'menschliche Lebensformen' wegen der dort zu beobachtenden, vorher nicht gekannten, für die Zeitgenossen stupenden und mit einem präzisen Wort nicht zu beschreibenden Verdichtung dieser Lebensform zur 'Stelle schlechthin' werden konnte. Die Bedeutung oder – besser – „Un-Bedeutung“ von *stad(t)* ist bis heute

5 Ungeklärt sind allenfalls die frühen *villa*-Vorkommen für 'Stadt' im Pyrenäengebiet. Aber auch dort kann man nach den Angaben bei VAN LOON (2000: 178f.), u. a. für Toulouse, mit der Dominanz des gemeinsamen Charakters der aus *civitas* und *burgus* bestehenden Agglomeration als *villa* 'centraal domein' rechnen.

6 Die Klärung des Verhältnisses der Lautformen *stad* und *stede* ist ein genuin sprachwissenschaftliches Problem. J. VAN LOON (2000: 211-236) widmet sich ihm mit großem Nachdruck, u. a. unter Heranziehung der Parallelerscheinung bei *-skap* und *-skepe* '-schaft'. Ein nicht sprach- und lauthistorisch gebildeter Mediävist ist nicht in der Lage, die Bedingungen zu klären, unter denen sich zwei lautlich abweichende Parallelformen entwickeln konnten (dazu auch MEINEKE 1991), und wird – mit allen Konsequenzen für die Stadtgeschichte – *-stad* möglicherweise für eine Entlehnung aus dem Hochdeutschen halten.

unverändert, wenn auch *die Stadt* heute als Begriff sehr umständlich und schwankend definiert werden kann.

Auch bei engl. *town* und französ. *ville* kommt man ohne grillenhafte Sprünge aus. Selbstverständlich wird man heute *town* nicht mehr mit 'Zaun' übersetzen, aber die Tatsache, dass man heute *town* mit 'Stadt' wiedergeben muss, ist kein Forschungsgegenstand im Rahmen einer diachronen Semantik, sondern das Ergebnis zweier, in großen Zeitabständen erfolgter (Neu- oder Um-)Fokussierungen, somit also kein „grillige sprong“, sondern die Ausschöpfung, des Facettenreichtums der Eigenschaften „des Zaunes“, dann „des Herrenhofes“ und somit der semantischen Valenz⁷ oder der Aspekte von ‚Zaun‘ > ‚Herrenhof‘. Ebenso wenig ist der Gebrauch des Wortes *villa* 'Landgut' als *ville* für 'Stadt' im nördlichen Frankreich auch nur im Geringsten unerklärlich, da dort wie in England und weithin in Europa nördlich der Grenzen des Römerreiches auf solchen herrschaftlichen Landgütern (Eigen-)Kirchen und – um sie herum – Siedlungen, also später Städte, entstanden sind. Der Gebrauch von *villa*, *tûn* und (slawisch) *g(o)rod/grad* (etymologisch dem deutschen *garten* entsprechend) für 'Stadt' ist völlig organisch und keineswegs Gegenstand einer „onopgeloste vraag“.

Die beliebige Ableitung von scheinbaren Bedeutungen einer Bezeichnung aus dem wechselnden Sachbefund ist ein so kaum hinnehmbares, unlinguistisches, unhistorisches und den Bezeichnungen Gewalt antuendes Verfahren. Es verwischt die Ursprünge und behindert den Zugang zu dem fast immer in der Frühüberlieferung liegenden Schlüssel für die Erkenntnis des Grundes für den Gebrauch einer bestimmten Bezeichnung für eine bestimmte Sache. Die Verfechter der Theorie von der „Bedeutungsentwicklung“ von Wörtern „zäumen das Pferd vom Schwanz auf“: Keine Bezeichnung wird für einen neu oder weiter entwickelten Gegenstand gebraucht, weil sie bereits v o r h e r eine abstrakt in den Köpfen der Menschen entstandene neue Bedeutung hatte, die als Beschreibung des veränderten Gegenstandes gelten konnte. Vielmehr kann erst, n a c h d e m sie in ihrer angestammten Bedeutung oder bis dahin entwickelten Gebrauchsweise als für den neuen Gegenstand passend angesehen und verwendet worden war, dessen zusätzliche Qualität in die Definition der neuen Gebrauchsweise der Bezeichnung eingehen. „Sachwandel unter der Decke einer unveränderten Bezeichnung gehört zu den alltäglichen Erscheinungen der Wortgeschichte“ (Jost TRIER, hier nach FOERSTE 1963).⁸ Die Be-

7 Der Valenzbegriff scheint hier gut zu passen. Er sollte nicht auf Syntaxverhältnisse beschränkt werden. – Referenz: HELBIG (1992).

8 In diesem Sinne zu den Wegen, auf denen sich neue Gebrauchsweisen von Wörtern herausbilden, siehe FOERSTE (1963). Ablehnung bei VAN LOON (2000: 163). – Hinweis von Paul DERKS, Essen, auf TRIER (1945: 135) und auf TRIER (1981: 81): „Metonymisches langsames Weiterwandern“ der Gebrauchsweise von Wörtern. – Während der Drucklegung Hinweis von Claudia M. Korsmeier, Münster, auf MEINEKE (1996: 181-187) zu „Bedeutung“ und „Gebrauch“ von Substantiven – in Auseinandersetzung mit WITTGENSTEIN (1984).

zeichnung wird damit zum definierbaren und definitionsbedürftigen „Begriff“ – so, wie ihn wohl auch VAN LOON bei dem einmaligen Gebrauch dieses Wortes („begrip“) im Titel seines Buches versteht.

Die Siedlungsbezeichnung *wik* wird von VAN LOON in einem eigenen Kapitel (VAN LOON 2000: 147-170) besprochen und ausgiebig erörtert. Trotz der von ihm bestätigten Annahme, dass es sich bei *wik* um ein altes ‘Zaun’-/‘Pferch’-Wort handelt (VAN LOON 2000: 163-164), leitet er aus der Tatsache, „dat *wik* opvallend vaak in namen van belangrijke koopmansnederzettingen voorkomt“, die Vermutung ab, dass diese Bezeichnung „dus ook wel met die betekenis [‘Kaufmannsniederlassung’] zal zijn gebruikt“ (VAN LOON 2000: 149). Im Verhältnis zur Gesamtzahl der etwa 500 – in der Regel – Kleinstsiedlungen mit einem *-wik*-Namen im niederfränkisch-sächsischen Sprachgebiet kommen solche Namen dort jedoch nicht „auffallend häufig“, sondern nur etwa siebenmal bei Siedlungen vor,⁹ von denen nur drei als Handelsplätze wirklich gesichert sind: *Quent(o)wic*, Bardowick und Schleswig. Bei Braunschweig und Osterwieck mag man Handel voraussetzen, weil es (wenigstens zeitweilig) bedeutende Herrschaftssitze waren, von den beiden übrigen aber, Königswiek und +*Windeswig*, weiß man nichts, was auf Handel deutet.

Die Besonderheit bei ihnen ist die Tatsache, dass sechs von ihnen deutlich außerhalb des Verbreitungsgebietes der sonstigen, meist niederländisch-westfälischen *-wik*-Namen liegen. Somit muss es für den Gebrauch dieses Grundwortes eine besondere Motivation gegeben haben, die im Rahmen der Bedeutungsvalenzen von *wik* liegt. Es ist die bei immunen Herrenhöfen mit *-wik*-Bezeichnung oder *-Namen* selbstverständliche Funktion „Sonderrechtsgebiet“, mit der der Schritt von Westfalen an die Schlei, die Oker und die Saale gemacht wird. Erkennbar wird dies an Bezeichnungen wie *wikgrêve* für den Vorsteher des örtlichen herrschaftlichen Wirtschaftshofes in Minden, der Zentrum einer bischöflichen Villikation mit eigenem Kornmaß, dem in Niedersachsen weit verbreiteten „Wispel“ < *wikschepele*, war.

Herrschaftliche Wirtschaftshöfe kann man auch in anderen Reichs- und Reichsstiftsorten – Herford (Radewig), Höxter (Rodewiek), Münster (Wyck/Wieck), Gandersheim (Wi(ec)k), *Saligenstat* (kurzfristig Bischofssitz), heute Osterwieck, und wahrscheinlich Dortmund (Wißstraße < *wi(k)strate*) – nachweisen. Auch in Bardowick mit einem *dominicale* ‘Herrenhof’ des Klosters Corvey,¹⁰ in Braunschweig,¹¹ in *Windeswig* (*dominicale*) und Königswiek (*praedium*) (GRIMM 1975: 334-337)

-
- 9 Alle nach VAN LOON (2000: 148). – *Dorestad* bleibt hier ausgeschlossen, da es keinen *-wik*-Namen führt, sondern erst nach seinem Niedergang und „Abstieg“ zur *villa* den Namen *Wik* annimmt: *Dorestad, emporium* im Jahre 847, erst 948 *villa, quondam Dorsteti, nunc autem Uuic nominata*, heute Wijk-bij-Duurstede. – Vgl. SCHÜTTE (1976: 94).
- 10 *Registrum Erkenberti Corbeiensis Abbatis* [1107-1128], (bearb. von KAMINSKY 1972: 237, § 44) *dominicale Bartenwick* mit 24 Hufen.
- 11 Archäologischer Nachweis eines bedeutenden herrschaftlichen Hofes in der Kernzelle Braunschweigs, der *Altewiek*. Dazu die Beiträge GESCHWINDE (2007) und SCHÜTTE (2007) auf einer Tagung zur 975-Jahr-Feier Braunschweigs am 25.3.2006.

liegen solche Verhältnisse vor. Selbst wenn alle diese Orte auch Handelsplätze gewesen sind, gibt es keinen zwingenden Hinweis darauf, dass *wik* ‘Handelsplatz’ bedeutet habe. Nach VAN LOON gehört aber *wik* – neben *burg*, *burgus*, *portus*, *vicus*, *villa* > *ville* – in die Reihe der Bezeichnungen, die wenigstens zeitweilig die Bedeutung ‘Siedlung mit urbanen Zügen / Handelsplatz’ gehabt haben und schließlich in den Niederlanden und in Deutschland von ‘*stad*’/‘Stadt’ verdrängt werden.

EKWALL, VAN LOON und andere Sprachwissenschaftler finden in Arbeitsgängen, die auch Historiker, Archäologen und Geographen durchführen würden und werden, Gegenstände, die eine bestimmte Bezeichnung (auch: einen bestimmten Namen) tragen. Während der Historiker von der Sache, also von den Gegenständen, ausgeht und deshalb oft gar nicht erkennt oder im Rahmen seines Forschungsinteresses nicht für wichtig hält, dass andere, nicht vergleichbare Gegenstände eine gleiche, abgeleitete oder auch nur ähnliche Bezeichnung haben, findet der Sprachwissenschaftler diese Gegenstände, gerade weil sie diese Bezeichnungen führen. Er stellt fest, dass die gesuchte Bezeichnung oder eine Ableitung davon für ganz verschiedene und einander kaum ähnliche Gegenstände gebraucht werden, er kann die Bezeichnungen, die dem zu erforschenden Wort als Homonyme nur lautlich entsprechen, oft sofort ausscheiden und sollte dann nach den Gründen für diese unterschiedlichen Gebrauchsweisen der Bezeichnung fragen.

Der Mediävist verspricht sich von der historischen Sprachwissenschaft Auskunft über die Bedeutung eines Wortes, nicht über das, was er an Gegenständlichem oder auch an Terminologischem (in den schriftlichen Quellen) selber sieht. Gegenstandsbeschreibungen kann er selber leisten, wird diese aber nicht für „Bedeutungen“ eines Wortes halten, sondern ihre Unterschiede für die Konsequenzen der Fort- oder Rückentwicklungen eines Gegenstandes, den es in seiner Urform vielleicht gar nicht mehr gibt, der aber „damals“ mit einem Wort bezeichnet wurde, das eine Bedeutung hatte, die diesen Gegenstand so beschrieb, dass es (das Wort) auch ohne Augenschein bei zweiten und dritten Personen eine richtige Vorstellung von ihm (dem Gegenstand) erzeugte. Es muss ihm darum gehen, den Weg der „Dissoziation“ von Gegenstand und Bedeutung des Wortes anhand der Veränderung des Gegenstandes nachzuzeichnen. Was O. HOFLE (1954) als „onomatologische Dissoziation“ und G. MÜLLER (für Flurnamen. – 2000: 13) als „Toponymisierung“ bezeichnet,¹² ist die graduelle oder vollständige Entfernung von der Verstehbarkeit von Bezeichnungen, d.h. die Entwicklung der klassifizierenden, ordnenden, messenden, beschreibenden Bezeichnung zum Namen. Eine Bezeichnung, die nach Änderung ihres Gegenstandes nicht mehr so verstanden wird, wie sie eingeführt worden ist,

12 Zu „Abschnitt A“. Diese Einordnung ist hier nicht ganz zutreffend. MÜLLER denkt wohl bei „Toponymisierung“ an erster Stelle an den einfachen Gebrauch einer Bezeichnung zur Beschreibung von Flurstücken. Die Dissoziation tritt erst ein, wenn das Flurstück sich nach Nutzung, Gestalt, Besitzform usw. ändert und die Bezeichnung nicht mehr „stimmt“. – Vgl. dazu die Kritik an diesem Terminus in der Rezension von RAMGE (2003: 343).

behält doch ihre hergebrachte Bedeutung. Diese haftet am Sprachzeichen, nicht am Gegenstand.

Im Zuge von Wörterbuch- und Glossararbeiten treten immer wieder Situationen auf, in denen der Bearbeiter sich entscheiden muss, ob er einem heute nicht mehr, vor 500 oder 800 Jahren aber häufig gebrauchten Wort mit – heute – unsicherer Bedeutung den Charakter eines Lemmas zubilligen oder es – gewaltsam und auf Grund von ungeprüften Vorstellungen – einem anderen Lemma mit bekannter Gebrauchsweise zuordnen darf.¹³ Ein bestimmtes, etymologisch erkennbar in sich einheitliches Sprachzeichen – z.B. *wik* – wird für mehrere oder sogar zahlreiche verschiedene Gegenstände gebraucht. Darf oder muss man *wijk* 'Seitenkanal', *wijk* 'Stadtteil', *vík* 'Bucht', *-wick*, *-wijk*, *-wich* u.a. in Siedlungsnamen voneinander und in jedem Falle auch von *vicus* trennen?

Wenn wir die konkreten Gegenstände verlassen, von denen ihre Bezeichnung einen körperlichen „Begriff“ vermittelt, verschließt sich der Weg der Annäherung an semantische Probleme über die Autopsie, die Messung, das Anfassen der der Vorstellung entsprechenden Gegenstände. Schwer zu durchdringen sind die Dickichte der Gebrauchsweisen von Wörtern, die abstrakte Gegenstände bezeichnen, die im Umkreis von 'Legitimität', 'Rechtllichkeit' ihren Platz haben.

Die Chancen, die ein Verzicht auf imaginäre „Bedeutungsänderungen“ von Wörtern bietet, sollen hier anhand von Wörtern diskutiert werden, die Vorstellungen von abstrakten „Sachverhalten“ vermitteln, die einen Rechtsaspekt besitzen. Eine diesen Abstrakta angemessene Terminologie ist nicht leicht durchzuhalten, da sich stets das Bild von etwas Konkretem in den Vordergrund schiebt. Eine „abstrakte Sache“ ist ein Widerspruch in sich. „Sache“ gilt heute im Alltag als etwas Anfassbares. Nur die Justiz hat einen Spezialgebrauch für 'gerichtliche Streitsache' / 'Straftatbestand' bewahrt, der es zulässt, für „Sache“ in „Sachverhalt“ etwas Abstraktes anzunehmen und dies Wort als Terminus für diesen Zweck einzusetzen. „Verhalt“ ist zudem ein aus dynamischen Vorgängen entstandener, gegebenenfalls ganz flüchtiger Zustand, der Konkretem fremd ist. Das hohe Alter des abstrakten Sinnes von „Sache“ dürfte durch nddt. *versaken* und engl. *forsake* (s. u.) gesichert sein.

Während der *locus legitimus*, von dem oben schon die Rede war, erst konstruiert und interpoliert werden musste und hier für *stad/stede* ausdrücklich abgelehnt wird,¹⁴ dürfte an der Existenz von *locutiones legitimae* angesichts der zahllosen

13 Das Problem ist ein anderes als das von Jan GOOSSENS (1989) in seinem Aufsatz „Zwischen Beleg und Lemma“ beschriebene. Ihm ging es (am Beispiel einer Bezeichnung für den Schmetterling) um die Zusammenordnung von morphologisch scheinbar unvereinbaren Sprachzeichen, die für einen bestimmten Gegenstand oder mehrere nah verwandte Gegenstände in verschiedenen Zeiten und Regionen gültig sind oder waren.

14 Wirkliche *loci legitimi* sind *word*, *aneval*, *malstede*, *salstede*, die Stätten oder Stellen anzeigen, an denen besondere Rechtsverhältnisse herrschen. Auch *tân* und *wik* gehören hierhin, die allerdings eine weitere Verbreitung im Gebrauch für entwickelte Sondererscheinungen gefunden haben. – Vgl. Anm. 20 zu 1274.

Rechtstexte und der dort aufgezeichneten oder erschließbaren formalen körperlichen und sprachlichen Riten nicht gezweifelt werden.

Locutio, die ‘Redeweise’, zum Verbum *loqui*: Dieses hat in den romanischen Sprachen keine Nachfolger gehabt und ist durch *parabolare* > *parlare/parler* im Italienischen und Französischen, durch *fabulari* > *hablar/falar* im Spanischen und Portugiesischen ersetzt worden. Von beiden hat *parabolare* als griechisches Fremdwort im Lateinischen, zudem vielleicht christlich konnotiert (vgl. HAERLE 1955), den förmlicheren und rechtlich verbindlicheren Charakter, während *fabulari* z.B. im italienischen *parlare*-Gebiet als *confabulare* ‘plaudern’ heißt. Wie aber steht es mit den folgenden niederdeutschen Verben?¹⁵

spreken / hdt. *sprechen* / engl. *to speak* – **sprâke** / hdt. *sprache* / engl. *speech*,
tellen / betalen / engl. *to tell* / hdt. *erzählen / zählen / bezahlen* – **tal** / engl. *tale* /
hdt. *zahl*,

jehen ‘sagen’ / *gichten* ‘gestehen’

reden – nld. **reden** ‘Grund’, ‘Ursache’

seggen / hdt. *sagen* / engl. *to say*

tîhen / hdt. *zeihen, bezichtigen, verzichten* / latein. *dicere* ‘sagen’ / *dicare* ‘wei-
hen’, ‘widmen’ – **tîh** ‘Gerichtsplatz’ / mdt. *zich* (HOFMANN 1972-1973, 1973;
CANTAUW 1967; BISCHOFF 1971/1972, BISCHOFF 1978)¹⁶

hêten / hdt. *heißen* ‘befehlen’ und ‘sich nennen’ bzw. ‘genannt werden’ / fran-
zös. (*sou*)*haïter* < fränk.-latein. (*subtus*) *hâitare* ‘wünschen’ – asächs. *bihêt*
(HOFMANN 1980) / hdt. *Schultheiß* / nddt. *Schulte* / mdt. *Schulz*

(*ver*)**saken** / anord. *saka* ‘tadeln’, ‘anklagen’ / engl. *to forsake* – engl. **sake** / hdt.
sache / nddt. *sake* / anord. *sak-* ‘Rechtssache’ (nach BAETKE 1968, Bd. 2, nur in
Zusammensetzungen)

êschen ‘fordern’ / hdt. (*h*)*eischen* / nld. *eisen* / engl. *to ask* ‘fragen’

spören / hdt. *spüren* / nld. *speuren* / anord. *spyrja* ‘nachspüren’, ‘fragen’¹⁷ –
spôr, ‘Spur’ / dän. *spørgsmål* ‘Frage’

nennen / *nômen* ‘nennen’ – dt./engl. **name** / nld. *naam*

rôpen / asächs. *hrôpan* / anord. *hrôpa* ‘rufen’, ‘verspotten’ – **gerochte** ‘Gerücht’

sweren / hdt. *schwören* ‘schwören’ und ‘fluchen’ / engl. *to swear* und *to answer*
– dt. **schwur**

15 Folgendes, falls nicht gesondert belegt, nach den üblichen (etymologischen und anderen) Wörterbüchern und Glossaren.

16 Die Form *zich* findet sich u. a. in dem Dorfe Grabe östlich von Mühlhausen, Thüringen, als Straßename.

17 Aus der altweltlichen Jägersprache? Vgl. dazu die unter dieser Voraussetzung vermutete etymologische Nachbarschaft von *sake* und *sôken*.

(*ver-*)**mählen** ‘versprechen’, ‘verloben’ (GRIMM 1851-1954 XII: 1, Sp. 835) / asächs. *mah(a)lian*, aengl. *mæðlan* / *maðelian* ‘reden’, ‘sprechen’¹⁸ / ahd. *mahalôn* / anord. *mæla* ‘reden’, ‘sagen’ u. a. / got. *maþljan* – asächs. (u. a.) **mahal** ‘Gericht(s-Platz)’, ‘Rede’ / aengl. *mæðel* ‘Rat(s-Versammlung)’, ‘Rede’ / fränk.-latein. *mallum*, *mallobergus* ‘Gericht(s-Platz)’¹⁹ / *mâlstede* ‘Gerichtsplatz’²⁰ / *heimâl* ‘(Heim-, Hege- oder gehegtes) Gericht’²¹ / dän. *spørgsmål* ‘Frage’ / *tungemål* ‘Sprache’.

Zuordnung(?) von: *mâltîd* ‘festgesetzte (richtige, legitime) Zeit für die tägliche Einnahme von Nahrungsmitteln’ / *mâljàre* ‘festgesetzter Zeitraum’ für das Bewirtschaftungsrecht des zweiten Ehemannes einer Frau auf einer Landwirtschaftsstätte bis zum Erbantritt eines Kindes aus erster Ehe / *mâlman* ‘Bauerschaftsgenosse’, *mâlswîn* ‘dem (Gerichts-?)Herrn als festgesetzte Abgabe zustehendes Schwein’ / *mâlschuld*, Geld-Abgabe unbekanntem Charakters²² / *mâlschap* ‘Bauerschaft’ / dän. *målestok* ‘Maßstab’, hdt. (Denk-)mal / *mâl* ‘Markierung’ / *ênmâl*, *tвъmâl*, *drîmâl* / anord. *mæla* ‘messen’ / engl. *meal* ‘food served’ mit Vorläufern und Verwandten (Chambers 2001).

Alle diese Wörter – und sicherlich noch einige andere aus dem Sinnbereich *sprechen* – werden im Alltag, aber auch in feierlichen, evtl. ritusgebundenen Situationen (HOFMANN 1980) und vor allem in der Rechtssprache gebraucht und dienen dem Ausdruck von weit voneinander entfernten, ja manchmal geradezu diametral unter-

-
- 18 Zum Nebeneinander von *mah(a)l* / *maþl* / *maðl*, siehe: TIEFENBACH (1973: 71-74). – UDOLPH (1994: 601).
- 19 [...] *a tribus principalibus mallis, qui ungeboden ding vocantur* [...] aus dem Codex Laureshamensis, hier zitiert nach DE SOUSA COSTA (1993: 128).
- 20 WfUB VII 1502 (1300) / 1274 Sep. 18: Besitzübertragung, *actum apud alutarios Tremonienses in loco legitimo scabinorum, in quo solent habere tractatus secreti iudicii, qui vulgo dicitur malstat* ‘verhandelt bei den Dortmunder Kürschnern an dem rechtmäßigen Ort der Schöffen, der im Volksmund *malstat* genannt wird, an dem sie die Verhandlungen des Heimlichen Gerichts zu halten pflegen’. – PHILIPPI (1907: 207) / 1558: Aussage über die zwischen Amt Sassenberg und dem Hause Harkotten strittigen Gerichtskompetenzen, *daß nit der amtman zum Sassenberg [...] aber die junkhern zum Harkotten die malstat deß halßgerichts und den scharffrichter bevelicht und befurdert haben*. – Vgl. VAN LOON (2000: 190).
- 21 INA Steinfurt (1907: 286) / 1394 Mai 13, vor dem Richter zu Nordhorn und in einem *ghehegeden heymale*. – STOLTE (1905: 248) / 1428 Dez.13: *heymal* des Gografen zum Sandwelle (Kirchspiel Metelen).
- 22 WfUB II: 413 / 1180: [...], *pro cuius anima annuam pensionem cuiusdam domus in Pethe, que vulgo malscult dicitur, que nostri iuris erat, [...] cenobio obtulimus, [...]*, ‘für dessen Seele wir eine Jahresrente, die Malschuld genannt wird und uns gehörte, aus einem Hause in Pye (bei Osnabrück) dem Kloster [Gertrudenberg] übertragen’. – CTW III: 20 / 12. Jahrh.: *Hi sunt redditus, qui vocantur malscult* ‘Dies sind die Einkünfte [des Klosters Überwasser in Münster], die „Mahlschuld“ genannt werden’: (8 Namen, je 3 oder 4 Pfennige).

schiedlichen Sachverhalten. Zu *tîh* liegt die richtungweisende Untersuchung von Dietrich HOFMANN (1973) vor, zu *hêten* (in *schuldhête*) eigene tastende Versuche nach Hinweisen HOFMANNs (HOFMANN 1980; SCHÜTTE 1990: 12; 1995). Weitgehende Ratlosigkeit herrscht angesichts des disparaten Gebrauchsspektrums von *ma(ha)*, seiner (Neben-?)Formen mit weichem (spirantischen) Dentallaut und der schwierigen Trennung oder aber Einvernahme der ähnlich klingenden Nachfolger von *mâl* mit einem Bedeutungsaspekt in der Nachbarschaft von ‘festgesetzt’, ‘legitim’. Sind es zu trennende Homonyme, oder handelt es sich um ein einheitliches Lemma?

Weniger kompliziert sind die Verhältnisse um den Sondergebrauch des Wortes *tal* für ‘Zahl’ und ‘Sprache’. Hier soll erörtert werden, auf welche Weise der Gebrauch für ‘Recht’, insbesondere in Belegen aus der Rechtstext- und Urkundenüberlieferung Westfalens und seiner Nachbargebiete damit in Einklang zu bringen ist. – Die Belege:

(ge-)tal: SCHLEIDGEN (1983: Nr. 181) / 1326 Aug. 23: Das *corten of lenghen van eynre claghen tusghen twier man tael*, ‘zwischen den Äußerungen beider Parteien’, um 14 Tage ist dem Richter in Weeze (Niederrhein) erlaubt. – ARENS (1912: 20) / 1332: *Isti sunt redditus antiqui domine abbatisse Assendensis [...] ad mensam suam de curte Veyhoff [...]. Item 1 numerale, quod dicitur getael, allecium.* – BECKERS (1973: 43) / 14. Jahrh.: Glossen *tala (ta)le tale, locutio sermo* und *talis talman causidicus sive locutor* [der „Vorsprech“ im Gericht]. – REK XII.1 928 (280) / [1391-1414]: „Wer über sich Gericht halten läßt und keine Gnade erbittet und also verurteilt (*vertzalt*) wird, der ...“. – StA Ms, Kleve-Märkische Regierung, Landessachen 473 Bl. 7 / 1438: Von den beiden sich abwechselnden Richtern des Bischofs von Münster und des Herzogs von Kleve hat jeweils einer den Vorsitz, *die sal van unser beider wegen die worde doen und tot den gericht tale und anthwordt geven und die broecken fordern.* – ILGEN (1921: 343) / 1442: [...] *tuschen twyer manne taile* [...] (wie oben 1326). – Sammlung Verdenhalven („Fauler Knecht“) im Staatsarchiv Detmold / 18. Jahrh.: **Tall**, Zählmaß im Fürstentum Lippe, = 12 Stiege = 60 Worp = 240 Stück.

antal: StA Ms, Domkapitel Münster, Urkunden III U Nr. 12 / 1400 Sep. 4: Aufteilung von Fehde-Gefangenen unter zwei Bündnispartnern, *dar an solde malk van uns hebben na anta^l der gewapenden lude, de he dar mede hedde.*

borgtal: StA Ms, Manuskript VII 1708 Bl. 40' / 1452 (kop. um 1600?): Im bentheimischen Gogericht Emsbüren hat der bischöflich-münstersche Schulte des Hofes Emsbüren innerhalb der *pele to Büren* die Gerichtsbarkeit *vmme schult, vmme borchthael* [Bürgschaftssachen], *dar pinlicke vnd borgelicke klage vth kommen mögen, [...].* – StA Ms, Manuskript I 30 Bl. 130a-b / 1551: Ein Delinquent wird *gefenglich angenommen und ins dorff Nortwolde gepracht, da er der gefencknuß durch bürg zahll ist errettet.* – UB Iburg Nr. 356 / 1535 Sep. 3: Vor den bischöflich(-osnabrückischen) Richter zu Iburg sind *in gerichte in nabescreven saken sonderlinges geheget* drei genannte Männer gekommen und *vertalden, so unde also*

*Hinrich Schryner [...] myt hulpe deß almechtigen uthe [dem wiedertäuferischen] Monster gekomen und up genaden Bischof Franz' [von Waldeck] [...] geleide tho genaden up borchtal genhomem [...]. – StA Ms, Fürstbistum Münster, Landesarchiv 277.30 Bl. 65 / 1680: Eine Zahlungsverpflichtung aus einer Sicherheitsleistung (Bürgschaft) für einen Schuldner [...], welche **burgthall** aber des Silies sohn im geringsten nicht gestehet.*

dingtal 'Lösegeld', 'Rechtsbereich': BRUNS (1976: Urk. 18 (133)) / 1323 Feb. 24: Als Schiedsgericht 4 Mann, *de zon weldich wesen roves, brandes, dynghetale und bescattynghe*. – REK X 459 (167) / 1393 Mai 8: Aus einem Verbund zwischen dem Herzog von Jülich und dem Rat der Stadt Köln: „Lösegelder, Brandschatzungen, Schutzgelder u. Ä. (**dynckzale**, *wedersetzung*, *brantschetzung*,²³ *velicheit off verwympelen eynger gude*) sind nur mit seiner und des Rates Genehmigung zugelassen“. – REK X 1073 (413) / 1396 Jun. 15: **dynchzale** 'Lösegeld'. – LACOMBLET (III: 1054) / 1398 Okt. 5: [hier nach REK X 1639:] Verschaffung von Lösegeldern (*dynggetale*) aus Feindesland [Tecklenburg und Ravensberg]. – ILGEN (1895: 43) / 1445: *Item de van Werle leinten den moneken van Weinkhusen ere cappen af*, 'entliehen bei den Mönchen von Wedinghausen deren Kutten', *reden derinne vor Soist, roveden ein pert*, 'ritten darin vor Soest', *raubten ein Pferd*. *Der monike guder weren in dinktal der van Soist*, 'die Güter der Mönche waren unter dem Rechtsschutz der Soester'. *Van stund an wort ene de dinktal upgesacht und upgeschreven*, 'von Stund an wurde ihnen der Rechtsschutz mündlich und schriftlich aufgekündigt'. – STOLTE (1905: 394) / 1508 Mai 1: Feinde des Kapitels an St. Patrokli, Soest, haben geraubt und gebrannt *unde dyncktall upgebort sunder [...] reede unde bescheyt*. – Weitere Belege: ILGEN (1921). – Vgl. REK VIII 2233 (611) / 1380 Jan. 11: *dyncknysze*, 'Dinggenuss'?

dungetal 'Dung- oder Mistrecht'. Vgl. *mesttal*: StA Ms, Propstei Marsberg, Urk. 64 / 1323 Jul. 19: Wenn beim Rückkauf von Äckern *obliqua pars agrorum dictorum fimata vel stercorata fuerit*, [der Verkäufer] *suos labores vel ius, quod proprie dunghetal dicitur, in dictos agris obtinebit, ita quod* [der Käufer] *de quolibet iugero duos modios annone in eosdem agros seminate pro tempore pagabit atque dabit*. – STOLTE (1905: 236) / 1420 Okt. 27: „Das Düngerausnutzungsrecht (**du'ngeta'l**) regelt sich nach dem Landrechte“. – STOLTE (1905: 396) / 1509 Jul. 25: Wenn die Pfandbesitzer zur Zeit der Wiedereinlösung eines Ackers noch **dungetal** haben, dürfen sie für die Zeit des **dungetal**rechtes einen Teil der Ernte beanspruchen.

erf-/ervetal 'Erbrecht' an einem Gegenstand: SCHLEIDGEN (1983: Nr. 401) / 1356: ältere Urkunden als Beweisstücke „in Erbschaftssachen“ (*stade mogen doen dye erfzale zu verantwerden*). – StA Ms, Domkapitel Münster, Urk. III R / 1365 Sep. 30: Der Bischof von Münster darf *sunder unse* [der Herren von Ringenberg] *widdersprake und sunder unsen ovelen moet unsen berch [...]* *in den kespele tho Brunen evenen und schlichten laten mit alsulkem onderscheide, dat de erfftale des*

23 Zu „Brandschatz“ s. REK VIII 1072 (284) / 1374, um Okt. 31: *pecunia dicta brantschatz*.

berges sal unse [...] vorbliven. – STOLTE (1905: 202) / 1385 Apr. 25: Nach Wiedereinlösung eines an Heinrich van Nutlon verpfändeten Hofes soll die erhaltene Summe zu Nutlons *ervetal* angelegt werden. – SCHLEIDGEN (1986: Nr. 274) / 1392 Mai 2: Der Erzbischof von Köln („wir“) verpfändet die Stadt Rees an den Grafen von Kleve. Die Bürger huldigen dem Erzbischof wegen seines Erbbesitzes an der Stadt zu *unser erfzal* und den Grafen wegen der Pfandschaft zu *yrme gelde*. – Urbare Werden (B: 435) / 1392 Mai 29: Heinrich v. Friemersheim verkauft an Graf Friedrich von Moers *in desen brieve die erfiale der herscapp van Vrymershem mit alle oeren rechten ind toebehore [...]*. – Urbare Werden (B: 445) / ohne Datum [um 1410-1415]: *Nu is Diderik Keteler doet, nu sint daer wal drey partien of veir partien, de umme de vogedie ind umme dat ampt van Rassenhovel dedingt as vur erfial, ind haldent dat vur erve und latent sich nicht dunken, dat uwe gnade [der Abt von Werden] dar wat mede to schaffen hebbe.* – SEIBERTZ (1857: 108 (Nr. 3)) / 1414 Jul. 3: Erzbischof Dietrich von Köln bestätigt den Soestern *alle ere olden rechte und ervetale [...]* in dem *wolde van Arnsberg [...]*. – StA Ms, Kl. Scheda, Urk. 62 / 1431 Jul. 2: Ich, *Sander Volenspet, Roleffs zone, tue kund, dat ich [...] heb belent to eyne rechten manlene Johanne [...] Umen ind Greite, syne echte husfrowe, mit der helffte des hoves to Stockem [zu Lünern bei Unna] [...] ind heb den vursc(reven) Johanne dar mede belent tor erfftael, ind Greiten vursc(reven) tor lifftucht [...]*. – Urbare Werden (B: 515) / 1474-1477: *Dem Hinrich toe Prae ist verpandet ein Anteil van des Papen gude [...] van dessen jar an oick 9 jar, unde de erfrael sollen se heben an den kampe anno incipiendo 1469 darnae noch 29 jar.* – StR Os S. 421 / 1497: [...] *so men dess jares van den erberen Johnen den Baren des erves, geheten Klumpenerve, [...] den ewigen erfial afkoft [...]*. – Wechselbuch (1994: 78) / 1503: *ein Mann, de eyn vryge is myns heren van Kleve, deme dat averste kleyt na synen dode van erfrael tovelt, [...]*. – Urbare Werden (B: 522) / 1567 (oder später): *Sachen, darvan in dem hoff tho richten sy.* – *In den havesgericht sall men aenspraick doen und richten allein van saicken, da grunt und badem der havesguder belangendt, ouch mangelen in den erfiall, kindell [‘Kindteil’], vertignusse [‘Verzichte’], misbethalung der tynse [...]*. – Urbare Werden (B: 691) / 1584: Lehen der von Eill zu *Lovesfort* von den Höfen Asterlagen und Hochemmerich des Abtes zu Werden: [...]. *Item [...] das gudt thu Peerbeck, itzunder ten Eygen genompt, item das erfiall ader ampant der gerechticheit in dem Vynne.* – NORDSIEK (1966: 180) (nach: StA Ms, Haus Obernfeld, Akten 60) / 1629: „Vor 1629 war [...] am Gericht in Petershagen über die Eigentumsansprüche derer von der Recke / von Westrup zu Stockhausen verhandelt worden. Die Partei von der Recke hatte behauptet, daß die fraglichen Bauern [...] denen von Westrup seynd eigen gewesen. Sie seien 1454 mit dem „Erfftal“ verkauft, [...] welches altes wort erfital kein andere bedeutung hat, alß eigenthumbs gerechticheit [...] gestalt von keinem verstorbeneden eigenbehörigen etwaß geerbtheilet werden kann, als nach der zahl, dannen hero es von alters erfital und rechticheit genennet worden.“ – Weitere Belege: Mndl. WB und ILGEN (1921).

to *jårtalen* 'auf mehrjährige Fristen', *na der jårtale* 'nach Jahresfrist'(?): HIS (1930: 1) / 15. Jahrh.: Aus einer Sachsenspiegelhandschrift (StA Ms, Msc. VII 38b) betr. die Reichsacht: *Wer iar unde dach in des riches achte is unde deme na der jartale echt unde recht vurdeilet wert, ute der achte mach hey sich dan noch teyn, so dat eme mit der achte neyman sin lif nehmen mach [...]*. – ILGEN (1913: 120) / 1449: *so wat guts paicht gilt, dat is allet gelenet umb ander lude zu jairtalen lang und kortz.*

lögental 'Lügenrede': ILGEN (1921: 467) / [1489]: Im Verlauf eines Streites der *Neesken sMerxcen* mit einem Dominikaner-Terminarius in Duisburg um Rechte an einem Brunnen hat *dieselve Neesken der vurgemelter saiken ind handels halven [...]* *fast loigentail uitgegeven ind ongeboirlich verfolg dedain [...]*.

magtal 'Verwandtschaftszahl', '-recht': DÖSSELER (1969: Nr. 23 (36)) / 1414 Feb. 20: Erbe und Erblasser sind *al echt unde recht unde vry, alzo dat de zulve Bru^en van machtale wegen de negeste erve unde volge sy des [...]* *nagelaten gudes*. – DÖSSELER (1969: Nr. 53 (45)) / 1459 März 5: Die Mutter der Erbin und der Erblasser sind *yn der sybbe unde maichtaill suster und broider kyndere eynweldiges rechten van vader unde van moider [...]* geboren.

van *markedal* 'nach Marktrecht' (im Sinne von 'Marktwert'?) [Lemmatisierung unter *marked*, da sich zu *mark-tal* (etwa:) 'Wert der (Silber-)Mark' kaum eine Beziehung herstellen lässt.]: LEESCH (1961: 195) / 1385 Jun. 20: Wenn ein Pferd im Ratsdienst zu Grunde geht, soll man den Besitzer *ut der burschap ghemenliken* 'aus der Bürgerschaft [oder aus einer der vier Bauerschaften in Höxter?]' in einem vom Rat bestimmten Verhältnis nach dem Wert entschädigen, [...] *dat schal de rad mogeliken, wat men dar tho legghen schal van marktale*.

meiertal 'Meierrecht': STOLTE (1905: 393f.) / 1508 Feb. 21: Verkauf von Gütern, die bisher von Pächtern in *meygertal* besessen worden sind. – Vgl. STOLTE (1905: 446) / 1540: *meigerstadt*.

mestal 'Mist-', Dung- oder Mistrecht. Beim Verkauf oder bei der Einlösung eines verpfändeten Ackers behielt der Verkäufer, sofern der Acker für die nächste Bestellung bereits gedüngt war, einen Anteil an der nächsten Ernte, in der Regel ein Drittel. – Vgl. WIGAND (1828: 104-107), mit Belegen aus dem Paderborner Land / Ost-Westfalen: LEESCH (1961: 414, 288, 405) / 1324, 1357 und 1360: [...] *ius fecundandi, quod vulgariter mestal dicitur*. – EBERHARDT (1996: 427) / 1497: Unter den nicht einkommenen Geldern zur Stadtrechnung *item van den koten to Werendorpe mit Wernefelde Hulsmanne unde Tebben to mastal*.

minder- oder *minneste tal* 'Minderzahl', Ausdruck für die Jahrhundertzahl 15..., im 16. Jahrhundert üblich. Vgl. GROTEFEND (1991: 10): StA Ms, St. Andreas, Lübbecke, Akten 134 / 15[10]: *Hyr upp ys desser nottelen twe alle eyns ludende myt eyner hand ges[crev]en de eyne uth der anderen gesneden [also ein Chirograph] amme daghe Johans ewa(n)gelisten anno etc. teyne tom mynsten thale*.

morgental 'Morgen-' (ein Landmaß). „Het getal schatbare morgens land, waarop een gemeente gesteld is en waarover de belasting wordt omgeslagen“ (Mndl.

WB): Mndl. WB: *Ende brengt tvoorn[oemde] dorp uyte 900 scilden, die genomen wordden upte **mergentale**, elcken mergen gereeckent voor 3 scilden.* – Weitere Belege: Mndl. WB.

riemtal ‘Ruderzahl’. „Het getal van riemen of roeiers, waarop een bepaald gebied [...] was aangeslagen, waarmede het den landsheer dienen moest in den zeeoorlog of een tocht over zee“ (Mndl. WB): Mndl. WB: *Want sy (de bewooners van Markerhoofd) tot desen dage toe up geen **ryemtael** gestaen en hebben, so sullen sy ons [...] graven te Hollant [...] voirt meer dienen in horen heervairden ende diensten mit enen ryem als anders onse dorpen in Waterlant doen na hoire **ryemtal**.* – Weitere Belege: Mndl. WB.

sibbetal ‘Verwandschaft’: DÖSSELER (1969: Nr. 699 (258)) / 1574 Dez. 17: Rückschrift auf einem *toversichtsbref*: [...] *dijße zuversicht und **sibzal** [...].* – StA Ms, Urkunden *Kelner* gen. *Slungrave* / 1587 Dez. 21: Vor Bürgermeister und Rat der Stadt Telgte erscheinen 3 Männer, *van **sibbetals** wegghen gesatte, gekorne und verordente vormundere der Kinder Slichtebreden.*

schichttal ‘(gleiches) Teilungsverhältnis’, zum Verbum *schichten/schiften* ‘teilend ordnen’: Mndt. WB, Bd. 4, S. 87: *So war twen mannen boret lecgen ene muren, des mot en deme anderen helpen na **schichttalen**.*

twital ‘Zwist’: FRENSDORF (1882: 71) / vor 1350: *Were dat also, dat lude weren, dey dat lant tho zamane hedden, würden twitalich umme aferen eder umme afgraven,* die sollen sich an ihre Freunde und Nachbarn wenden.

wedertal ‘Widerspruch’, ‘Gegenurteil’: StA Ms, Landsberg-Gemen, Urk. 347 / 1494 Dez. 4: Nach einem Urteil des Markengerichtes über die Homer Mark bei Bocholt wird die Frage gestellt, ob das Urteil *eyn dorgaende gerichte* sei, oder ob es zu einer *weddertale* im Holzgerichte kommen könne. Vgl. SCHÜTTE (2004: 41). – PHILIPPI (1907: 89) / 1510 Okt. 2: *Vort wort gevraget eyns rechten ordels, offt dyt allent unde eyn itlich bisundern [...] eyn vorrichtede saike sy unde solle blyven und nemant des toe jenniger **weddertaille** sail komen geistlich offte wertlicks gerichten, [...].*

Der schwer erklärbare, aber genügend bekannte Gebrauch des Wortes *tal* für ‘Sprache’, ‘Rede’ und für ‘Zahl’ in mehreren germanischen Sprachen wird hier nicht eigens (allenfalls durch *lögental*) belegt. Ungewöhnlich scheint der Reichtum des Westfälischen an Zusammensetzungen mit diesem Wort, das in diesen Fällen Repräsentant eines Sondergebrauches für ‚rechtliches Verhältnis‘ ist. In den meisten Fällen wird man *-tal* mit ‘-recht’ wiedergeben können, doch gibt es selbstverständlich auch Belege für die Verwendung für ‘Sprache’ und für ‘Zahl’. Den Gebrauch für ‘Sprache’ finden wir unter *wedertal* 1510, als Verb, *vertalen*, unter *borgtal* 1535 und unter *tal* 1326 und 1438. Der gerichtliche Gebrauch ist besonders deutlich 1438, wo es heißt, dass der jeweilige Richter *tot den gericht tale und anthwordt geven* soll. Hierhin wird man auch *vertalen* ‘verurteilen’ (siehe *tal* 1391-1414) und *wedertal* setzen, die eine Brücke zu dem Gebrauch für ‘Rechtszustand’ anzudeuten scheinen. ‘Zahl’ ist gemeint unter *tal* 1332, 18. Jahrhundert, *jårtal* und unter *minneste tal*

(1510). Das lippische *tall* (240) im 18. Jahrhundert könnte das *numerale, quod dicitur getael* (1332) erhellen. *Getal* ist heute das gewöhnliche niederländische Wort für ‚Zahl‘. Hierhin gehören auch die nur für das Niederländische belegten *riemtal* und *morgental*.

In allen übrigen Fällen trifft wohl eine Interpretation als ‚Recht(s-Verhältnis)‘ das Richtige, wobei die Legitimität möglicherweise nur eine zugespitzte Konnotation, eine Handgreiflichmachung von etwas sehr viel Allgemeinerem ist: *borgtal* kann mit ‚wie ein Bürge‘, ‚nach Art oder in der Weise eines Bürgen‘, ‚als Bürge‘, ‚als Bürgschaft‘, ‚unter Bürgschaftsbedingungen‘ oder ‚in Bürgemanier‘ übersetzt werden. Besonders die Ersetzung von *-tal* durch *-schaft* ergibt manchmal ein passendes Ergebnis, etwa bei *meiertal*, *sibbetal*, *magtal*. Aber schon bei *erftal* und *mark(ed)tal* wird man wieder zu ‚Recht‘ zurückkehren und *-schaft* durch *-recht* ergänzen oder ersetzen müssen: ‚Erbschaft‘ (Vorgang und Gegenstand des Erbens) ist nicht gemeint. Hingegen trifft ‚Erb(schafts)recht‘ die Sache einigermaßen präzise.

Uneinheitlich sind die Belege für *dingtal*. Die Texte legen den Gebrauch für ‚Lösegeld‘ und für ‚Rechtsbereich‘ oder ‚Rechtsschutz‘ nahe. ‚Lösegeld‘ ist ganz gewöhnlich und ist nach den Kontexten, insbesondere von 1323 und 1393, und der Variation mit *dyncknysze* (REK VIII 2233 (611) / 1380 Jan. 11) ‚Ding-Genießung‘(?) kaum anders zu deuten. Selbstredend kann *ding* hier nicht mit ‚Lösegeld‘ glossiert werden. Es muss vielmehr als ‚rechtliche Abmachung (hier über Lösegeld)‘ verstanden werden.

Wie steht es aber mit *dingtal* in der fast burlesken Szene, in der die Werler Bürger in von den Prämonstratensern in Wedinghausen entliehenen Mönchskutten vor Soest ein Pferd rauben und die Soester daraufhin den Kutteneignern die *dingtal* für die Klostergüter aufkündigen? Um ‚Lösegeld‘ kann es sich nicht handeln, da dessen Zahlung nur für gewaltsam weggenommene Gegenstände, Tiere und Menschen (Gefangene) denkbar ist. Ist es – in sachlicher Nachbarschaft zu ‚Lösegeld‘ – eine ‚Pfandsumme‘, deren Zahlung die Soester nun verweigern? Kann der Wortlaut *in dincktal der van Soest* als ‚in Pfandbesitz der Soester‘ verstanden werden? Üblicherweise wurden Pfänder nur sehr ungern zurückgegeben, da ihr Nutzen größer war als der einer nicht ausgeliehenen oder angelegten Geldsumme. Wenn aber Soester Bürger die Klostergüter in Pfandnutzung hatten, so wäre es etwas ungewöhnlich gewesen, wenn berittene Mönche sich dort gezeigt hätten. Es dürfte also so gewesen sein, dass die Klostergüter vom Kloster genutzt wurden und von den Soestern unter den von ihrer Stadt garantierten Frieden und Schutz genommen worden waren, obwohl das Kloster in Arnsberg, also im Lande des Erzbischofs von Köln lag, von dem sich die Stadt 1444 losgesagt hatte und sich in der Soester Fehde (bis 1449) gegen ihn behauptete. Dieser Schutz wurde nunmehr aufgekündigt. Zu diesem Schutz gehörte zweifellos die Unterstellung der Klostergüter unter Soester Recht und Gerichtsbarkeit. Wenn man von *ding* ‚Gericht‘ und *tal* ‚Recht‘ ausgeht, für *dingtal* also ‚Gerichtsrecht‘ annimmt, ist dies eine plausible, allerdings von *dingtal* ‚Lösegeld‘ weit entfernte Erklärung.

Nach Sichtung der Sammlung und des Wörterbuchmaterials stehen wir weiterhin vor dem Problem der drei Gebrauchsweisen von *tal* als ‘Sprache’, ‘Zahl’ und als ein unscharfes Konglomerat von ‘Eigenschaft’ bis ‘Recht’ und sind von der geforderten, allen dreien zu Grunde liegenden Bedeutung von *tal* weit entfernt. Mit etymologisch nicht verwandten Homonymen ist nach Aussage der Wörterbücher nicht zu rechnen. Eine ergologische Grundlage ist aber im Bereich von latein. *dolare* ‘behauen’ zu suchen mit seinen Verwandten bzw. Ableitungen *dolabra* ‘Haut’, auch ‘Axt’, *dolium* ‘Fass’,²⁴ *dolatura* ‘Böttchermesser’. Zu *dolare* ‘bearbeiten’, ‘behauen’ darf man ‘richtig’, ‘genau’, ‘präzise’ ergänzen und an vorheriges Abmessen und folgendes genaues Zurichten, Bearbeiten, Behauen denken. Die deutschen etymologischen Wörterbücher schlagen mit Rücksicht auf *tal* ‘Zahl’ den Kerbstock als Träger des Überganges vom ‘Hauen’ zum ‘Zählen’ vor,²⁵ doch kann *dolare* *‘einkerben’ nur schwerlich als Ausgangsmerkmal für ‘sprechen’ dienen. Das ‘genaue Zurichten’, das ‘Behauen’, ‘Beschaben’ ist besser geeignet. Auf einer der Arbeitswelt entzogenen, abstrakten Ebene können *tal* und *tellen* für ‘gemessenes, richtiges, rechtlich einwandfreies, rituelles Sprechen (vgl. STÄHLE 1958) und Zählen’ stehen. Auch die Entstehung einer Zahlensymbolik legt davon Zeugnis ab.²⁶

Die der *tal* mit dieser Definition innewohnende Gemessenheit und Reinheit, ihre Beschabung / *beschaving*, zeigt schließlich, dass es zum Wesen jeder *taal* gehört, *beschaafd* zu sein. Das mag den Antwerpenern helfen, das Trauma der Zurücksetzung ihrer „Vlaamse Taal“ gegenüber dem „Algemeen Beschaafd Nederlands“ zu verwinden (vgl. JANSSENS 1995).

Abkürzungen

aengl. = altenglisch; ahd. = althochdeutsch; anord. = altnordisch; asächs. = altsächsisch; dän. = neudänisch; dt. = neuhochdeutsch; engl. = neuenglisch; fränk.-latein. = fränkisch-lateinisch; französ. = neufranzösisch; got. = gotisch; hdt. = neuhochdeutsch; Kl. = Kloster; latein. = lateinisch; mdt. = neumitteldeutsch; nddt. = neuniederdeutsch; ndld. = neuniederländisch; StA Ms = Staatsarchiv Münster

Literatur- und Quellenverzeichnis

Für Anregungen, Hinweise, Korrekturen und für die bibliographische Bearbeitung des Literatur- und Quellenverzeichnisses danke ich Claudia Maria Korsmeier, Münster.

24 *dolium* ist das in Wulsttechnik getöpferte, bis mannshohe Ton-Fass. Jost TRIER rechnet mit Frühformen dieser Fässer aus mit Ton verschmiertem Flechtwerk. – Hinweis von Paul DERKS, Essen, auf TRIER (1947/1949: 341).

25 KLUGE (2002), MACKENSEN (1993), DROSDOWSKI (1997).

26 Lexikon für Theologie und Kirche (1957 I: Sp. 707f.) (Apokalyptische Zahl).

- ARENS, Franz (Bearb., 1912): *Das Heberegister des Stiftes Essen*. In: *Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen* 34, S. 1-111.
- BADER, Karl Siegfried (1965): *Stat. Kollektaneen zu Geschichte und Streuung eines rechtstopographischen Begriffs*. In: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 101, S. 8-66.
- BAETKE, Walter (Bearb., 1968): *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur*. Bd. 2. Berlin: Akademie-Verlag.
- BECKERS, Hartmut (1973): *Glossarstudien II. Mittelniederländische und mittelniederdeutsche Glossare in Kölner Bibliotheken*. In: *Niederdeutsches Wort* 13, S. 31-43.
- BISCHOFF, Karl (1971/1972): *Der Tie*. In: *Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse* 9 (1971) und 7 (1972).
- BISCHOFF, Karl (1978): *Nachträge zum Tie*. In: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 101, S. 158-159.
- BRUNS, Alfred (Bearb., 1976): *Inventar des fürstlichen Archivs zu Burgsteinfurt. Regierungssachen der Grafschaften Bentheim und Steinfurt, Bestand A Steinfurt*. Münster: Aschendorff.
- CANTAUW, Carlheinz (1967): *Die Verbreitung des Geländenamens Tie*. In: *Niederdeutsches Wort* 7, S. 136-139.
- Chambers Dictionary of Etymology* (2001, 1. Aufl. 1988. Hg.: Robert K. Barnhart. Bearb.: Sol Steinmetz). Edinburgh: Wilson.
- CTW III = DARPE, Franz (Bearb., 1888): *Codex Traditionum Westfalicarum*. III. Band (Kloster Ueberwasser und Stift St. Mauritz). Münster: Theissing (Nachdruck 1964 Münster: Aschendorff).
- DE SOUSA COSTA, Annette (1993): *Studien zu volkssprachigen Wörtern in karolingischen Kapitularien*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- DÖSELER, Emil (Bearb., 1969): *Toversichtsbiefe für Soest*. Soest: Westfälische Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn.
- DROSDOWSKI, Günther (1997): *Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*. (Duden Etymologie). Mannheim u. a.: Dudenverlag. Nachdruck der 2. Aufl.
- EBERHARDT, Ilse (1996): *Van des stades wegene utgegeven unde betalt. Städtischer Alltag im Spiegel der Stadtrechnungen von Osnabrück (1459-1519)*. Osnabrück: Selbstverlag des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück.
- EKWALL, Eilert (1964): *Old English wïc in Place-Names. (Nomina Germanica. Arkiv för germansk namnforskning 13)*. Uppsala: Lundequistska Bokhandeln.
- ERHARD, Heinrich A. (Bearb., 1851): *Regesta Historiae Westfaliae*. Bd. II. [zitiert als WfUB II] Münster: Regensberg.
- FOERSTE, William (1963): *Zur Geschichte des Wortes Dorf*. In: *Studium Generale* 16, S. 422-433.
- FRENSDORF, Ferdinand (1882): *Dortmunder Statuten und Urteile*. (Hansische Geschichtsquellen III). Halle.

- GESCHWINDE, Michael (2007): *Die Anfänge der Stadt Braunschweig im Spiegel archäologischer Quellen*. In: *Braunschweiger Werkstücke*. Reihe A, Bd. 51. Hannover: Hahn, S. 105-125.
- GOOSSENS, Jan (1989): *Zwischen Beleg und Lemma*. In: *Niederdeutsches Jahrbuch* 29, S. 157-175.
- GRIMM, Jacob – GRIMM, Wilhelm (Hg., 1851-1954): *Deutsches Wörterbuch*. Bd. 1-16. Leipzig: Hirzel.
- GRIMM, Paul (1975): *Zu ottonischen Märkten im westlichen Mittelbe- und Saalegebiet*. In: JANKUHN, Herbert u. a. (Hg.): *Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter*. Bd. 1. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 334-337.
- GROTEFEND, Hermann (1991): *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*. 13. Aufl. Hannover: Hahn.
- HAERLE, P. (1955): *Captivus – cattivo – chétif. Zur Einwirkung des Christentums auf die Terminologie der Moralbegriffe*. Winterthur: Lüthi.
- HATTENHAUER, Hans (1964): *Zum Übersetzungsproblem im hohen Mittelalter*. In: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, germanistische Abteilung* 81, S. 341-358.
- HECK, Philipp (1931): *Übersetzungsprobleme im frühen Mittelalter*. Tübingen: Mohr.
- HELBIG, Gerhard (1992): *Probleme der Valenz- und Kasustheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- HIS, Rudolf (1930): *Recht und Verfassung Westfalens im Mittelalter. (Bildwiedergaben ausgewählter Urkunden und Akten zur Geschichte Westfalens, Mappe 2)*. Velen: Verlag der Archivbildstelle.
- HOFLER, Otto (1954): *Über die Grenzen semasiologischer Personennamenforschung*. In: *Festschrift für Dietrich Kralik*. Horn (Niederösterreich): Berger, S. 26-53.
- HOFMANN, Dietrich (1972-1973): *Fries. tiuche, deutsch zeche, griech. δίκη und Verwandte*. Aus: *Bydragen wijd oan de neitins fan Mr. M.G. Oosterhout*. In: *Us Wurk* 21-22, S. 55-80.
- HOFMANN, Dietrich (1973): *Teche und tiuche. Niederdeutsche und friesische Zeugnisse zur Geschichte eines alten germanischen Terminus genossenschaftlicher Arbeitsorganisation*. In: *Niederdeutsches Wort* 13, S. 1-17.
- HOFMANN, Dietrich (1980): *Germ. *bī-hait-a- 'Versprechen' und das heroische Leistungsgelöbnis*. In: *Niederdeutsches Wort* 20, S. 85-110.
- ILGEN, Theodor (1913): *Die Grundlagen der mittelalterlichen Wirtschaftsverfassung am Niederrhein*. In: *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 32, S. 1-132.
- ILGEN, Theodor (Bearb., 1895): *Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte*. Bd. 3: *Soest und Duisburg*. Leipzig: S. Hirzel.

- ILGEN, Theodor (Bearb., 1921): *Quellen zur inneren Geschichte der rheinischen Territorien. Herzogtum Kleve. Teil II., Ämter und Gerichte, Bd. 2., Quellen.* Bonn: Hanstein.
- INA Steinfurt (1907) = *Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Steinfurt.* Münster: Aschendorff.
- JANSSENS, Guy (1995): *Algemeen Vlaams extra muros?* In: CAJOT, José – KREMER, Ludger – NIEBAUM, Hermann (Hg.): *Lingua Theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Jan Goossens zum 65. Geburtstag. (Niederlande-Studien 16/2).* Münster, Hamburg: Lit, S. 863-875.
- KAMINSKY, Hans Heinrich (1972): *Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit.* Köln, Graz: Böhlau.
- KLUGE, Friedrich (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* 24. Auflage, bearb. von Elmar SEEBOLD. Berlin, New York: de Gruyter.
- LACOMBLET, Theodor Joseph (Bearb., 1840-1858): *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins.* Bd. I-IV. Düsseldorf: Wolf.
- LEESCH, Wolfgang (Bearb., 1961): *Inventar des Archivs der Stadt Höxter.* Münster: Aschendorff.
- Lexikon für Theologie und Kirche (1957): HÖFER, Josef – RAHNER, Karl (Hg.). 2. Aufl. Freiburg: Herder. Bd. I. Sp. 707f. (Apokalyptische Zahl).
- LÜBBEN, August, siehe Mndt. WB
- MACKENSEN, Lutz (1993): *Ursprung der Wörter.* Wiesbaden: VMG-Verlag.
- MEINEKE, Birgit (1991): *Althochdeutsche -scaff(t)-Bildungen.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- MEINEKE, Eckhard (1996): *Das Substantiv in der deutschen Gegenwartssprache.* Heidelberg: Winter.
- Mndl. WB = Verwijs, E. / Verdam, J. (Bearb., 1885-1929): *Middelnederlandsch Woordenboek.* 's-Gravenhage: Nijhoff.
- Mndt. WB = SCHILLER, Karl – LÜBBEN, August (1878): *Mittelniederdeutsches Wörterbuch.* Bd. 4. Bremen: Kühnmann.
- MULLER, Gunter (2000): *Westfälischer Flurnamenatlas.* Lieferung 1. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- NORDSIEK, Hans (1966): *Grundherrschaft und bäuerlicher Besitz im Amt Reineberg.* Minden: BRUNS.
- PHILIPPI, Friedrich (Bearb., 1907): *Landrechte des Münsterlandes.* Münster: Aschendorff.
- RAMGE, Hans (2003): Rezension zu MÜLLER 2000. In: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 67, S. 340-344.
- REK VIII (1981), REK X (1987), REK XII (1995) = ANDERNACH, Norbert (Bearb., 1981, 1987, 1995): *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter.* Bd. VIII., Bd. X., Bd. XII. Düsseldorf: Droste.
- SCHLEIDGEN, Wolf-Rüdiger (Bearb., 1983): *Kleve-Mark Urkunden 1223-1368.* Siegburg: Respublica.

- SCHLEIDGEN, Wolf-Rüdiger (Bearb., 1986): *Kleve-Mark Urkunden 1368-1394*. Siegburg: Respublica.
- SCHÜTTE, Leopold (1974): „Bedeutung“ und „meaning“. *Semasiologisches am Beispiel des Ortsnamengrundwortes wik*. In: *Niederdeutsches Jahrbuch* 97, S. 98-107
- SCHÜTTE, Leopold (1976): *Wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen*. (Städteforschung A 2). Köln: Böhlau.
- SCHÜTTE, Leopold (1990): *Potthof und Kalthof. Namen als Spiegel mittelalterlicher Besitz- und Wirtschaftsformen in Westfalen*. In: *Niederdeutsches Wort* 30, S. 109-151
- SCHÜTTE, Leopold (1995): *Schulte und Meier in (Nordost-)Westfalen*. In: *Bielefeld und Nordost-Westfalen*. (Spieker 37). Münster: Geographische Kommission für Westfalen, S. 211-225.
- SCHÜTTE, Leopold (2004): *Markenrecht und Markengerichtbarkeit in Nordwestdeutschland*. In: MEINERS, Uwe – RÖSENER, Werner (Hg.): *Allmenden und Marken vom Mittelalter bis zur Neuzeit*. (Kataloge und Schriften des Museumsdorfes Cloppenburg. Heft 14). Cloppenburg: Museumsdorf.
- SCHÜTTE, Leopold (2007): *Braunschweig und die (-)wik-Siedlungen in Europa*. In: *Braunschweiger Werkstücke*. Reihe A, Bd. 51. Hannover: Hahn, S. 43-57.
- SEIBERTZ, Johann Suibert (1857): *Quellen der westfälischen Geschichte I*. Arnberg: Grote.
- STÄHLE, Carl Ivar (1958): *Syntaktiska og stilistiska studier in fornordisk lagspråk*. Lund
- STOLTE, Bernhard (Bearb., 1905): *Das Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Abteilung Paderborn*. Paderborn: Jungfermann.
- TIEFENBACH, Heinrich (1973): *Studien zu Wörtern volkssprachiger Herkunft in karolingischen Königsurkunden*. München: Fink.
- TRIER, Jost (1945): *Pflug*. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 67, S. 110-150.
- TRIER, Jost (1947/49): *Topf*. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 70, S. 337-370.
- TRIER, Jost (1951): *Lehm. Etymologien zum Fachwerk*. Marburg: Simons.
- TRIER, Jost (1963): *Venus. Etymologien um das Futterlaub*. Köln, Graz: Böhlau.
- TRIER, Jost (1981): *Wege der Etymologie*. Berlin: Schmidt.
- UB Iburg = JARCK, Horst-Rüdiger (1985): *Urkundenbuch des Klosters Iburg*. Osnabrück: Wenner
- UDOLPH, Jürgen (1994): *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Urbare Werden A = KÖTZSCHKE, Rudolf (Bearb., 1906): *Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr. A. Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert*. Bonn: Schröder.
- Urbare Werden B = KÖTZSCHKE, Rudolf (Bearb., 1917): *Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr. B. Lagerbücher, Hebe- und Zinsregister vom 14.-17. Jahrhundert*. Bonn: Schröder.

- VAN LOON, Jozef (2000): *De ontstaansgeschiedenis van het begrip 'stad'. Een bijdrage van de diachrone semantiek tot de sociaal-economische geschiedenis van Noord-West-Europa, inzonderheid van de Nederlanden*. Gent: Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde.
- VON OLBERG, Gabriele (1993): *Übersetzungsprobleme beim Umgang mit mittelalterlichen Rechtstexten*. In: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, germanistische Abteilung* 110, S. 406-457.
- Wechselbuch (1994) = *Das Wechselbuch des Klosters Vinnenberg 1465 bis 1610*. Warendorf: Archiv des Kreises Warendorf.
- WfUB = Westfälisches Urkundenbuch. – Bd. II = Erhard 1851. – Bd. VII. Münster: Regensburg 1908.
- WIGAND, Paul (1828): *Mestal. Dunghetal*. In: *Archiv für die Geschichte und Alterthumskunde Westphalens II*, S. 104-107.
- WITTGENSTEIN, Ludwig (1984): *Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914-1916. Philosophische Untersuchungen*. Werkausgabe 1. Frankfurt: Suhrkamp.